

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 21. Februar.

Inland.

Berlin den 17. Februar. Se. Durchlaucht der General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, Prinz Ludwig von Hessen-Homburg, sind von Luxemburg hier angekommen.

Der Kaiserlich Oestreichische Kabinetts = Courier Liepfscher ist über Dresden nach Wien abgereist.

Ausland.

Deutschland.

Frankfurt a. M. den 5. Febr. Ungeachtet die gegenwärtige Jahreszeit der Verschiffung des Getreides natürliche Hindernisse in den Weg legt, und daher auch an den Holländischen Seeplätzen der Fruchthandel stockt, so sind doch in unserer Gegend die Preise im Steigen. — Der Banier Freih. Anselm v. Rothschild ist diesen Morgen nach Paris abgereiset, um daselbst dem feierlichen Akt der Aufnahme eines, seinem daselbst etablirten Bruder, Hrn. James v. Rothschild, am vorigen Donnerstag gebornen Söhnleins in den Schooß des mosaischen Glaubens, als Zeuge beizuwohnen.

Oestreichische Staaten.

Triest den 3. Februar. Heute ist ein Schiff aus Alexandrien nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen hier angekommen. Man erwartete dort die Egyptische Flotte mit den Transportschiffen zurück, um neue Truppen nach Navarin zu bringen, welche im nächsten Frühjahr unter dem Commando von Ibrahim Pascha in Morea agiren sollen.

Dsmannisches Reich.

Konstantinopel den 12. Januar. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten wirklich günstig für die Griechen. Karaidsaki hat einen entscheidenden Sieg erfochten, und dabei gegen 1200 Pferde nebst vielen Waffen und Munition erbeutet. Nach diesem Treffen empörten sich die seit einiger Zeit unterworfenen Provinzen Janina, Agraspha, bis zum Berg Dlymp, aufs Neue; die Türken wurden sogar aus Salona vertrieben. Wass soll zu diesen Insurrektionen, im Rücken des Seraskiers, das Meiste beigetragen haben. Unterdessen hat der Seraskier den Dmer Pascha mit 2000 Mann an sich gezogen, und die von hier schon früher nach Theffalien geschickten 7000 Mann nach der neuen Methode disciplinirter Truppen, hatten am 26. Dec. bereits Seres passirt. Die Pforte hofft daher, daß der Seraskier seine verlassenen Stellungen bald wieder einnehmen werde. — In

Meppo haben sich die Janitscharen noch nicht ganz unterworfen, obgleich der dortige Statthalter Jusuf Pascha Alles anbietet, um den Reformen unbeschränkten Eingang zu verschaffen. — Die Paschas von Marosch, Casarea und Damaskus, sind abgesetzt worden, weil man sie für heinliche Gegner des neuen Systems hält. Trotz aller dieser Strenge ist hier durch eine aufgefangene Korrespondenz nach Usien abermals eine Verschwörung entdeckt worden, die den Umsturz der Reformen bezweckte. Mehrere Schuldige wurden ergriffen und hingerichtet.

I t a l i e n.

Rom den 1. Februar. Der Cardinal Tommaso Bernetti ist den 27. v. M. von Paris hier angekommen, und hat zwei Tage darauf aus den Händen des Papstes das Barret erhalten. Er hatte unmittelbar darauf eine geheime Audienz bei dem Papste.

F r a n k r e i c h.

Paris den 10. Februar. Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung vom 5. d. zuerst die letzten Artikel des Gesetzes, betreffend die Geschwornen, und schließlich das ganze Gesetz mit 155 Stimmen gegen 18 angenommen.

In der Deputirtenkammer dauerten die Berathungen wegen des Gesetzes fort, wodurch die neue Posteinrichtung und der Tarif festgesetzt werden sollen; sie betrafen die zweite Hälfte des 8. Artikels. Der Entwurf bestimmte nämlich eine Erhöhung der Portofäge für geheftete Bücher, Verzeichnisse, Musikalien und Anzeigen; die Commission schlug dagegen vor, daß keine Veränderung rücksichtlich dieser Sätze stattfinden sollte. Hr. Hyde de Neuville verlangte, daß diese begünstigende Ausnahme auf alle Zeitungen ausgedehnt werden möchte, welche der Literatur, den Wissenschaften und den Gewerben gewidmet sind; Hr. H. de Thury trug aber darauf an, diese Begünstigung auf die Sammlungen und periodische Schriften zu beschränken, welche von Künsten, Wissenschaften und Gewerbleiß handeln, — und folglich die Literaturblätter auszuschließen. Der Finanzminister bemerkte in dieser Beziehung, die Besorgnisse, welche man für das Bestehen der wissenschaftlichen Zeitschriften hege, seien ungegründet; er wolle die Bestimmung des Entwurfes auch nur in der Absicht der Gleichmäßigkeit der Portoverhebung vertheidigen, indem das Interesse des Fiskus eben so wenig, wie das der Wissenschaften, dabei gefährdet seien. Als Beispiel führte er das allgemeine

Bulletin der Künste und Wissenschaften an, welches aus 6 Blättern, jedes von 25 Decimeter, besteht. Nun braucht man, sagte der Minister, nur das Format der Blätter, wie das neue Gesetz es gestattet, auf 30 Decimeter zu erhöhen, und man wird, ohne Raum zu verlieren, nur 5 Blätter brauchen, welche 25 Cent. Porto bezahlen, während das jetzige Porto 24 beträgt. Jene Zeitschrift erscheint monatlich und wird also jährlich 12 Centimes mehr kosten; ist es nun wohl zu befürchten, daß diese Erhöhung ihr den Todesstoß gebe? Die Kammer mag entscheiden. Hr. de Thury bemerkte mit wenigen Worten, es sei für schon bekannte Zeitschriften nachtheilig, ihr Format zu verändern. Hr. Hyde de Neuville sagte, Hr. v. Billele habe sich gegen seinen Antrag erhoben, weil es sich um Zeitungen handle, ein Wort, welches auf Se. Excellenz eben so wirke, wie Weihwasser auf den Geist der Finsterniß (großes Gelächter); übrigens begreife er den Minister nicht, der da sage, die Zeitungen seien giftig, und der sich alle ersinnliche Mühe gebe, um ihren Flächenraum von 17 auf 30 Decimeter zu vergrößern; dies sei das erste Mal, daß er (der Redner) sagen höre, daß Gift gefährlicher in Büchsen wie in Schachteln sei (Gelächter). Ich will, fuhr der Redner fort, nicht einmal die Fassung meines Amendements, sondern nur dessen Sinn vertheidigen, und wo möglich die Literatur, die Künste und die Wissenschaften aus dem Schiffbruche der Pressfreiheit retten, damit man uns nicht dereinst anklage, das Licht des Geistes erstickt zu haben! — Mit diesen Worten wollte der Redner schließen und war im Begriff, die Tribune zu verlassen, als er nochmals an hob und sagte: Bedenken Sie, meine Herren, daß Sie das Todesurtheil vieler, dem Handel und Gewerbleiß nützlichen Blätter in den Händen haben, wie unschädlich ist nicht die Modenzeitung und die bescheidene Postzeitung (großes Gelächter), deren Untergang auch sicher ist, wenn nicht eine mächtige Hand sie erhält. Hr. Mechin bemerkte, man habe sich schwerlich überlegt, was für Nachtheile die erste Hälfte des 8. Artikels haben würde; man habe die politischen Zeitungen vernichten wollen, deren es in Paris nur 13 oder 14 gebe, und man habe mit einem Schläge alle übrige Zeitschriften, 125 an der Zahl, gekroffen; darunter beträfen 15 nur Anzeigen und Bekanntmachungen, 4 Ackerbau, 2 Finanzen und Staatswirthschaft, 6 Verwaltungsgegenstände, 10 Jurisprudenz, 18 Medizin, 2 Pädagogik, 16 verschiedene Wissenschaften, 7 Religion,

II Literatur, 2 Reisen, 1 schöne Künste, 3 Bibliographie, 8 Musik, 6 Theater und 2 Moden. Alle diese Zeitschriften, oder doch die meisten, würden nicht bestehen können, wenn man die neuen Sätze auf sie anwende, denn schon jetzt brächten die wenigsten so viel ein, daß die Kosten gedeckt würden. Als nun über das Amendement des Hrn. de Thury abgestimmt werden sollte, verlangte Hr. Mechin, daß das Wort Literaturzeitungen mit eingeschaltet würde; auf die Bemerkung des Finanzministers, daß er sich dieser Aenderung widersetze, weil diese Rubrik zu Mißbräuchen führen würde, entstand großer Lärm auf den Oppositionsbänken und nur mit Mühe konnte das Ergebniß der Abstimmung ermittelt werden; das Amendement des Herrn de Thury wurde schließlich unverändert angenommen. Später entstand noch ein Streit zwischen dem Finanzminister und Hrn. Cas. Perrier, der eine Ermäßigung des ohnehin schon sehr niedrigen Portos für Geldsendungen an Soldaten verlangte. Der Antrag des Hrn. Perrier wurde indessen verworfen, und das ganze Gesetz durch ein geheimes Skrutinium mit 218 Stimmen gegen 74 angenommen.

Am 7. d. wurden die Thüren des Sitzungssaales der Deputirtenkammer um 6 Uhr Morgens schon geöffnet, und eine halbe Stunde darauf fanden sich bereits die Hh. Ugier, Royer-Collard, Benj. Constant, Bourceau, Bacot und von Romans ein, und ließen sich einschreiben, um über das Gesetz, in Betreff der Polizei der Presse, zu sprechen. Um 7 Uhr waren schon eine große Anzahl Mitglieder angekommen. Im Ganzen haben sich 41 Deputirte einschreiben lassen, um über das Gesetz zu reden. Um 1 Uhr nahm der Präsident seinen Sitz ein; um 2 wurde das Protokoll der vorigen Sitzung vorgelesen und genehmigt, und sämtliche Minister fanden sich nach und nach ein. Der Tagesordnung gemäß, nahm der Berichterstatter der Commission des Pressegesetzes, Hr. Bonnet, das Wort. Wir heben aus seinem Berichte folgende Stellen hervor: Nach einer genauen Prüfung der bisherigen Gesetzgebung, hinsichtlich der Presse, hat die Commission erachtet, daß zu den einer Verbesserung bedürftenden Punkte hauptsächlich folgende gehöhen. Zuerst die Befugniß der Eigenthümer von Zeitungen, verantwortliche Herausgeber zu halten, wodurch die bezweckte Gewähr illusorisch wird und große Mißbräuche entstehen. Ferner die Ohnmacht des Gesetzes, hinsichtlich der großen Zahl kleiner Flug- und Schmähschriften, welche zum großen Aergerniß der Gesellschaft

Verläumdungen und Schmähungen verbreitet haben. Die Geringheit der Geldstrafen, und ihr Mißverhältniß mit der Wichtigkeit der Vergehen. Endlich die Gleichzeitigkeit der Niederlegung und der Bekanntmachung, wodurch die Unterdrückung der Schrift und die Verhütung ihrer übeln Folgen vereitelt wird. Von diesen 4 Hauptpunkten ist Ihre Commission ausgegangen und schlägt Ihnen Folgendes vor: Der 1. Artikel des Gesetzes bestimmt eine Frist von 5 Tagen, welche zwischen der Niederlegung aller Schriften von 20 Bogen und darunter vor deren Publikation verstreichen soll. Da diese Schriften gerade diejenigen sind, welche mit einer größern Strenge bewacht werden müssen, und da sie, wegen ihres kleinen Formats, und ihrer Wohlfeilheit, wenn diese Frist nicht besteht, leicht allgemeyn verbreitet werden können und ihren oft boshaften Zweck erreicht haben, ehe die Behörde im Stande ist, es zu verhindern, so hat sich die Commission für die erwähnte Bestimmung des Entwurfs entschieden. Dagegen billigt sie die Frist von 10 Tagen für größere Werke nicht einmal, weil sie jene Besorgnisse nicht in demselben Maße erregen, und zum andern, weil die Prüfung größerer Werke in einer so kurzen Zeit doch nur oberflächlich stattfinden könnte. Der zweite Artikel enthält einige Ausnahmen rücksichtlich der vorgängigen Niederlegung, wozu die Commission noch andere, wie es scheint, unbedenkliche hinzugefügt hat. Der 3. und der 4. Artikel haben unbedeutende, jedoch notwendige und aus dem Wesen der Sache hervorgehende Aenderungen erlitten. Der 5. Artikel, wonach alle Schriften von 5 Bogen und darunter einer Stempelabgabe unterworfen seyn sollen, hat eine wichtige Debatte veranlaßt. Ihre Commission hat sich gefragt, ob es einerseits angemessen sei, eine fiskalische Maßregel und, kurz gesagt, eine Abgabe durch ein Gesetz einzuführen, was die Polizei der Presse betrifft, und ob nicht andererseits die Nachteile davon die bezweckten Vortheile überwiegen. Der Zweck dieser Abgabe ist nicht zu verkennen. Man will der Verbreitung einer Anzahl von unmoralischen, irreligiösen und boshaften Flugschriften einen Damm setzen. Es ist aber offenbar, daß während man dem Uebel steuern will, man auch das Bekanntwerden des Guten und Nützlichen hemmt. Alles reiflich erwogen, sind die nützlichen Schriften zahlreicher, wie die schlechten, und es ist eine nur zu anerkannte Thatsache, daß es weniger Leute giebt, die gern ein Opfer bringen, um einen guten und

nützlichem Zweck zu erreichen, als solche, die es thun, um ihrer Vorsehung und Schadenfreude zu genügen; die Folge würde also seyn, daß man mehr Gutes als Schädliches verhindern würde. Es wird aber, entgegen man, Ausnahmen geben; der Entwurf bestimmt deren eine große Zahl; allein wie viele sind nicht in Ihrer Commission erwähnt worden, die ein eben so großes Unrecht als jene haben, und wie viele sind nicht vergessen worden! Dies sind die moralischen Betrachtungen, wozu der Artikel Anlaß giebt; betrachtet man ihn aber in kommerzieller Hinsicht, so ist es unlängbar, daß er den schädlichsten Einfluß auf unsern Gewerbefleiß und unsern Handel ausüben, und daß er die Vortheile, die wir jetzt daraus ziehen, zum großen Theil in die Hände unserer alten Nebenbuhler im Buchhandel, der Niederländer, spielen muß. Ihre Commission hat sich aus diesen Gründen bewogen gefunden, sich gegen die erwähnte Bestimmung, den Stempel betreffend, zu erklären, und Ihnen zur theilweisen Erreichung des Zweckes derselben ein anderes Mittel vorzuschlagen. Es ist nämlich bekannt, daß meistens kleine Formate für die oft erwähnten schädlichen Flugchriften benutzt werden, und daß eben diese Dimensionen dazu dienen, die unbemerkte Verbreitung gedachter Schriften zu befördern. Ihre Commission schlägt Ihnen, um diesem Uebelstande ein Ziel zu setzen, vor, die Benutzung eines kleineren Formats, als das Oktodez für Schriften von weniger als 20 Bogen von einer Erlaubniß der Behörde abhängig zu machen. Ich komme nun zu den Erzeugnissen der periodischen Presse. Ihre Commission mußte sich zuerst mit den Verfügungen, rücksichtlich der Verantwortlichkeit der Eigenthümer, beschäftigen. Wenn sie nun hierin einerseits anerkannt hat, daß eine Aenderung nothwendig sei, so hat sie doch nicht die Bestimmungen des Entwurfs (wonach es nur 5 Eigenthümer geben und alle verantwortlich seyn sollen) billigen können. Die Zahl von 5 verantwortlichen Personen ist ihr zu groß vorgekommen, weil die Verantwortlichkeit sich mit der Zahl derer, auf welchen sie lastet, in einem Maße vertheilt, welches allein eine zu ausgedehnte Wahrscheinlichkeit der Straflosigkeit verleiht. Ferner würden durch diese Bestimmung alle Frauen und Minderjährigen die Fähigkeit, ein solches Eigenthum zu besitzen, verlieren, und genöthigt seyn, wenn sie es besitzen, oft zu ihrem größten Schaden zu veräußern. Die Commission schlägt hiernach vor, die Zahl der Eigenthümer nicht zu beschränken, aber zu

verlangen, daß drei derselben nach ihrer Wahl, die männlichen Geschlechts, großjährig, Franzosen, und im Besiz der bürgerlichen Rechte seyn, wie auch ein Drittheil des Gesamteigenthums besitzen müssen, für die Fehler der Redaktion verantwortlich gemacht werden, so daß zwar alle Geldstrafen die ganze Gesellschaft treffen, die körperlichen Strafen aber an ihnen (den verantwortlichen Eigenthümern) vollstreckt würden. Der Gesetzentwurf enthält ferner eine Bestimmung, wonach der Stempel der Zeitungen bedeutend erhöht werden würde. Auch hier drängen sich die rücksichtlich der Fiskalität bereits gemachten Bemerkungen wieder auf, und wenn es nicht zu läugnen ist, daß man durch diese Maßregel bezweckt, die Zahl der Zeitungsläser durch Erhöhung ihres Preises zu vermindern, so fragt es sich, ob dieser Zweck erreicht werden würde. So viel ist gewiß, daß die am meisten gelesenen Zeitungen einen solchen Schlag leichter werden ertragen können, als die minder gelesenen. Viele der letztern werden vielleicht eingehen müssen und deren Leser ihren glücklichen Nebenbuhlern zuwachsen. Wird übrigens eine Zeitung zu theuer, um daß sie der Einzelne halten könne, so treten mehrere deshalb zusammen, und sie wird vielleicht noch mehr gelesen werden. Der Erfolg ist also sehr zweifelhaft; sicher aber, daß viele Personen gekränkt und die allgemeine Meinung, die man oft achten und immer schonen muß, beleidigt werden würde. Die Commission hat folglich die Stempelerhöhung für unpolitisch und wenig erfolgreich gehalten, weshalb sie sich dagegen erklärt hat. Was die Strafen anbelangt, so ist die Mehrheit der Commission der Meinung gewesen, daß, wenn es auf Bestrafung einer Schmähung ankomme, die gerichtliche Verfolgung der Verfasser nur mit Zustimmung der betheiligten Personen stattfinden solle. In Betreff endlich der Mitverantwortlichkeit der Buchdrucker, so hat die Commission geglaubt, sie ermäßigen und selbst dem Ermessen des Richters anheim stellen zu müssen, sie in einzelnen Fällen ganz aufzuheben, weil es unmöglich sei, daß ein Drucker, ohne seine übrigen Geschäfte zu versäumen, sich, sollte er auch die Fähigkeit dazu besitzen, der Prüfung der großen Anzahl Schriften, die er druckt, unterziehen könne. Nach Beendigung des Vortrags des Hrn. Bonnet fragte der Präsident, wann die Kammer die Debatte beginnen wolle? Hierauf erhob sich Hr. Perrier und sagte, er wolle zwar nicht unbescheiden seyn, wünsche aber doch, der Vereinfachung der Debatte we-

gen zu wissen, ob die Regierung die Amendements der Commission annehme (hier gab der Siegelbewahrer ein sehr deutliches Zeichen der Verneinung); er stimme dafür, die Diskussion auf Mittwoch zu verschieben; die Kammer entschied sich jedoch für Dieustag (für Mittwoch nach andern Blättern.) — Die Zahl der Deputirten, die für oder wider das Gesetz sprechen wollen, beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 70; wenn also alle zu Wort kommen, so wird die Verhandlung etwas lange dauern.

Vorgestern wurde in der Pairskammer über mehrere Bittschriften berichtet.

Der Bericht über das Gesetz gegen den Sklavenhandel soll nächsten Sonnabend erstattet werden. Der Berichterstatter ist Hr. Vicomte de Martignac.

Herr Cas. Perrier hat der Deputirtenkammer eine Vorstellung der Mitglieder der Ehrenlegion in Troyes und im Departement de l'Aube übergeben, worin dieselben um die Zahlung der ihnen seit mehreren Jahren auf ihren Gehalt zurückgehaltenen Gelder anstehen. Sie beziehen sich auf den Art. 2. des Gesetzes vom 15. Mai 1815, worin es heißt: „Die den Militärpersonen jeden Grades, welche Mitglieder der Ehrenlegion sind, zustehenden Rückstände sollen ihnen ganz ausgezahlt werden, und zwar auf den Fuß von 1813.“ Nach dem in der Promulgationsformel gebrauchten Ausdruck des Königl. Willens, sollte dieses eine feste und auf immer bestehende Sache seyn. Indessen hat man den Mitgliedern die Hälfte ihres Gehalts unter dem Vorwand der Verluste des Ordens zurückgehalten. Hiergegen führen die Bittsteller an, 1) daß die Verluste von früherem Datum sind, als die Charte und das Gesetz von 1815, auf welche die Reklamation gestützt wird; 2) daß die Ehrenlegion kein Ritterorden ist, der nur durch seine Güter existirt, sondern ein Institut der Nation, dessen Existenz und Vorrechte durch die Charte, ohne Bezug auf die Dotationen und besonderen Einkünfte, garantirt worden sind.

Der König hat in dem Ingenieur-Corps 3 Obersten, 4 Oberstleutenants, 10 Bataillons-Chefs und 22 Capitains ernannt.

Zu der jährlichen Unterstützung von 6900 Fr., welche Sr. Maj. der philanthropischen Gesellschaft zuzusenden pflegt, wurden dießmal wegen des strengen Winters 3000 Fr. von Sr. Maj. zugelegt.

Das Ministerium des Königl. Hauses hat auf 15 Exemplare des aus dem Chinesischen von Hrn. Abel Remusat übersetzten Roman *Tu — Kiao — Li* unterzeichnet.

Die Gräfin Dabrange b'Hangerauville, geb. Therese Berthier, Schwägerin der Fürstin v. Wagram, ist an den Folgen einer, durch das in Brandgerathen ihrer Kleider entstandenen Beschädigung, gestorben.

Der Courier von Charlestown in Nordamerika vom 30. December, erzählt, man habe kürzlich in Louisiana, nahe am Mississippi, das Skelett eines Thieres gefunden, wovon keine lebenden Arten mehr vorhanden sind. Einer der Knochen des Unterleibes hat 17 Zoll im Durchmesser, und die wahren Rippen haben 9 Fuß Länge. Man schätzt demnach, daß das Thier im Leben 50 Fuß lang, 20 bis 26 Fuß breit, ungefähr 20 Fuß hoch, und 20 Tonnen schwer gewesen ist. Es muß in der Ausdehnung den Mammoth übertroffen haben, im nämlichen Verhältniß wie dieser den gewöhnlichen Ochsen. Das Skelett ist zu Columbus, im Staate Ohio öffentlich ausgestellt.

Hr. Klaproth ist bei der Redaction der Annales des Voyages, welche die Hh. Cyriès und Larenaudière herausgeben, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Malte Brune getreten.

In der Straße Bergère No. 20 hat Hr. Fontaine ein Erziehungshaus für junge Leute unternommen; man giebt dort Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Erdbeschreibung, Zeichnen, im Lateinischen, Englischen, Deutschen und im Gesang. Hr. Fontaine, als Protestant, hat seine Befugniß von der Universität nur unter der Bedingung erhalten, daß er in seinem Hause nur Leute aufnehmen würde, welche zu derselben Religion, wie er, sich bekennen. Gegenwärtige Anzeige gehrt also für Protestanten allein, vermöge des höchsten Befehls des Hrn. v. Hermopolis. (J. du Commerce.)

Am 4. kam aus Madrid ein Courier bei der Kaiserl. Russ. Botschaft an, dessen Depeschen für wichtig gehalten werden.

Aus Marseille wird vom 1. d. berichtet, daß Lord Cochrane am 3. einen Ball habe geben, von seinen Freunden Abschied nehmen und nach Griechenland abgehen wollen.

Die Gazette de Lausanne enthält mehrere Griechische Siegesnachrichten, wovon man aber wohl thun dürfte, die Bestätigung abzuwarten. Bemerkenswerth ist darunter, daß Fabvier jetzt das Commando in der Akropolis von Athen führen soll.

Beinahe alle Speculationen des Buchhandels haben in den Provinzen aufgehört. Man schreibt von Lyon, die Bestellungen in den Schriftgießereien

dieser Stadt seien alle aufgeschoben worden, bis die Buchdrucker wissen, ob sie den Weg nach Belgien einschlagen müssen, oder in Frankreich bleiben können.

Man hat die Zurückberufung des Lords Beresford auf allerlei Art erklärt. Man glaubte, die Ursache sei, weil man ihm die Oberbefehlshaberstelle über die Portugiesische Armee verweigert habe. Allein jetzt versichert man, der Grund sei ein ganz anderer, nämlich das Englische Kabinets habe entdeckt, er sei ein erklärter Anhänger der Königin Wittve und der apostolischen Parthei.

Die drei Commissarien H. Pinto, Almeida und Chaves, die von dem Kaiser Don Pedro beauftragt sind, den Don Miguel nach Brasilien zu begleiten, sind zu Paris angekommen. Man weiß noch nicht, ob sie den erlauchten Infanten hier abwarten, oder ob sie ihm entgegen gehen.

Die vor wenigen Tagen verstorbene 18jährige Opfernangertin Amalie Orgebray, hat ihren Weichvater öffentlich zu erklären ermächtigt, daß sie entschlossen sei, wenn sie geneset, dem Theater zu entsagen. Sie ist den 30. v. M. mit allen kirchlichen Ceremonien zur Erde bestattet worden.

Hr. v. Polignac war, wie man jetzt für ausgemacht hält, nach Paris berufen, um eine Ministerstelle zu übernehmen. Die genauere Erwägung der Verhältnisse hat aber gelehrt, daß ein solcher Schritt noch nicht zu wagen sei. Die Spanischen Verhältnisse werden friedlicher. König Ferdinand ist aus Besorgniß vor einem Abzug der Französischen Truppen in gewisse Bedingungen eingegangen. Noch hat er sich aber nicht zu allen verstanden. Er stellt einige Generalkapitaine vor Gericht, und man schmeichelt sich in den ministeriellen Salons, dieser Prozeß werde eine ernsthafte Wendung nehmen, und die Generalkapitains verurtheilt werden. Unser Ministerium ist stolz darauf, und glaubt dadurch seinen Einfluß auf das Spanische Kabinets zu beweisen. Man ist inzwischen ziemlich allgemein geneigt, dieser Ruhe keine lange Dauer zu versprechen, und hält die Mönche wohl für fähig, in zwei oder drei Monaten wieder einen neuen Versuch nach ihrer Art zu machen.

Das Memorial Catholique enthält folgende Erklärung: „Obgleich die politischen Discussionen uns fremd sind, so können wir über den neuen Gesetzentwurf rücksichtlich der Polizei der Presse doch nicht stillschweigen. Wir überlassen die Sorge, diesen Entwurf an sich selbst zu prüfen, denjenigen öffent-

lichen Blättern, die es gefehlich thun können; da aber verschiedene Journale völliig grundlos vermuthen, daß die von dem Grafen von Peyronnet zu Tag geförderten Combinationen eigentlich nur der Geistlichkeit zu Gefallen gemacht wären, daß dem Einflusse der Priester dieses drohende Gesetz zuschreiben sei, und zugleich diese für alle seine Folgen verantwortlich zu machen suchen, so ist es unsere Pflicht, diese eben so falsche als für den Clerus ehrenrührige Beschuldigung von ihm abzuweisen, und nicht zu dulden, daß solchergestalt die Privat-Interessen der Minister mit den von diesen wesentlich verschiedenen Interessen der Religion vermengt werden. Ohne Zweifel verlangt die Geistlichkeit wie alle Rechtlichgesinnten, daß die Religion nicht beleidigt, die Sitten nicht verderbt, der Ruf der Bürger nicht gefährdet werde durch so viele Schriften, die nicht an die Vernunft, sondern nur an die Leidenschaften der Menschen gerichtet sind, und die nur den Fanatismus der Irreligion zu erwecken, zu Liederlichkeit und Ausschweifungen zu reizen, die im politischen Haß entzweiten Gemüther stets mehr zu erbittern beabsichtigen. Aber die Geistlichkeit wünscht und verlangt auch Freiheit für jede ernste Erdterung, weil in der geistigen Anarchie, in der wir leben, dieß das einzige Mittel ist, in die Fragen, welche die Welt in Bewegung setzen, Licht zu bringen, und die Annäherung der Gemüther, und den Sieg der Wahrheit vorzubereiten.“

Das neue Pressegesetz erlaubt, heißt es in der Pandora, sich Visitenkarten von 30 Quadrat-Dezimeter zu bedienen. Diese Einrichtung hat ihren Vortheil; denn bei schlechtem Wetter kann der Besuchende sich der Karten als Regenschirm bedienen.

Der Courier français stellt die Behauptung auf, der Präsident des Ministerraths habe sich bei dem Pressegesetz nicht sowohl für das Gesetz selbst erklärt, sondern nur die geheime Absicht gehabt, bei dem allgemeinen Tode aller Blätter endlich einmal der ministeriellen Journale los zu werden, die ihm zu viel kosteten und zu wenig nützten.

Die Etoile theilt aus der Gazette de Lyon einen ernstlich gemeinten Bericht von einem Mirakel während der Predigt eines Missionaires auf dem Lande während der Kreuzspflanzung am 17. Decbr. mit, wo ein erleuchtetes Kreuz in der Luft erschien und vor den Augen von 4000 Menschen eine halbe Stunde lang sichtbar blieb!

Bei einem Prozesse vor dem Zuchtgerichte zu Lyon wider jemand, der eine heimliche Spielbank

gehalten hatte, bekam ein Polizei-Agent von dem Gerichts-Präsidenten einen scharfen Verweis, weil er, wie gesagt wurde, den Verbrecher zur Begehung seines Verbrechens gereizt hatte. Dieses Reizen bestand darin, daß er sich unter die Spieler gemischt und gespielt hatte. Der Polizeidiener giebt sich nun den höhlicheren Titel eines Beobachters (observateur) verbietet die so verrufene Benennung als „verleitender Agent (agent provocateur)“ und versucht in einem langen, den Zeitungen eingebrachten Briefe darzuthun, daß es eine vollkommen sittliche Handlung sei, die man ihm vorwirft und es kein anderes Mittel gebe, die in Rede stehende Vergehung zu beweisen, weil die wahren Spieler eine heimliche Bank nicht angeben würden. „Wenn also,“ fragt das Journal du Commerce, „der obbesagte Beobachter einen Dieb beobachten soll, so wird er wohl mit ihm stehlen müssen, um ihn auf der That ertappen zu können?“

Eine Lyoner, aber ihrer Nachrichten wegen gewöhnlich sehr verdächtige Zeitung meldet aus Marseille vom 27. Januar: „Die Correspondenz des Hrn. Cynard und die umlaufenden Gerüchte über die Dazwischenkunft der Souveraine zur Befreiung Griechenlands haben hier einen lebhaften Eindruck gemacht. Ein naheß Uebereinkommen scheint gewiß und Lord Cochrane selbst so überzeugt davon, daß er vollständig auf seine vorgehabte Expedition verzichtet. Wir vernehmen, daß er seine Anstalten zur Abfahrt plöglich geändert hat; er verläßt Marseille, aber nicht um nach Osten zu steuern.“ Hier glaubt kein Mensch, daß Cochrane der Mann sei, sich durch Gerüchte einschläfern zu lassen.

Der Courier francais zeichnet die H. H. B. Constant und E. Perier als die Deputirten aus, welche die ministeriellen Gründe für den Post-Entwurf am kräftigsten angegriffen und (in logischer Hinsicht, nicht im materiellen Erfolge) vernichtet hätten. Fene liberalen Deputirten seien hierin von den royalistischen, H. H. Bourdeau, v. Cambou, von Leival, Alexis von Noailles, Rouille v. Fontaine aufs nachdrücklichste unterstützt worden. Allein was halfs? Jenes Blatt läßt hierauf eine Hippik wider die Mehrheit in der Kammer folgen, die seiner frühern wider Hrn. v. Peyronnet, die ihm den bekannten Prozeß zuzog, kaum etwas nachgiebt. Es ist freilich auch wahr, daß ein Bertheiliger des Entwurfs, als mit Gründen nicht weiter zu kommen war, heftig ausrief: „Wir sind unser dreihundert!“ („Und wir unser dreißig Millionen!“ erscholl als Antwort.) Der Courier

franzais sagt: „Auf diesen Triumphruf wichen Vernunft und Patriotismus mit Entsetzen zurück. Das alte Griechenland hatte seine dreihundert Spartaner; jetzt hat auch Rom die seinigen.“ Dieses Blatt richtet also dann seine vertrauensvollen Blicke zu der Pairs-Kammer empor.

Während der Aufführung des Tartufe in Brest neulich war der nächste Wachtposten mit 80 Mann verstärkt worden.

Für die Anwesenheit der Missionaires in Bretagne hatten mehrere Buchhandlungen in Brest, Morlaix, Quimper u. s. w. vom Bischofe die Erlaubniß erwirkt, Andachtsbücher in besondern Beziehungen hierauf, so wie auf das Jubiläum feilbieten zu dürfen. Sie haben aber alle Schaden gemacht, weil die Missionaires ihnen mit eigenem Verlag überall zuvorgekommen waren und von den Kanzeln wider alle Auflagen, die nicht unter ihrer absonderlichen Aufsicht gemacht worden, donnerten. In Nantes verzeichneten sie unter den, den Gläubigen verbotenen Büchern: den Telemaque, die Henriade, Vitaubes Uebersetzung des Homers, und den Génie du Christianisme; doch ist ihr Anathem wider die meisten dieser Bücher nicht ohne Eigennutz, indem sie mit verstümmelten Ausgaben beschäftigt sind, wie sie schon eine des Boileau (Lutrin) veranstaltet haben, um sie dann zu verhandeln. — Sie machen es dann nur auf ihre Weise, wie der freigeistliche Hr. Tonquet es auf die seinige mit dem Neuen Testament gemacht hat; allein freilich mußte dieser auch sein Nachwerk mit einer Verurtheilung büßen, die jene nicht zu befürchten haben.

Aus den Kapuzinermäßigen Predigten, welche die Missionaires zu Morlaix, wo sie sich jetzt aufhalten, gehalten, führt man an, daß sie über Fenelon, diesen Hirten von musterhafter Tugend, den man den Schwan von Cambrai genannt, gesagt: er sei „ein schrecklicher Mensch“ gewesen, der mehr Uebels gethan als alle Romanschreiber zusammen und daß seine Hand (diese so viele Wohlthaten spendende) Schriften entworfen, „voller gottlosen Maximen, die unter einem religiösen Anstrich zu dem schrecklichsten aller Verbrechen, der Duldung, führten.“ Wie Fenelons Schriften wurden auch die des Hrn. v. Chateaubriand, namentlich seine Martyrs, den Flammen geopfert. Die Spanier würden „ein Volk von heiligen, dessen Glaube einer Constitution widerstanden habe,“ genannt; England hingegen eine „im Reizthum verlorne Nation, deren Macht mit der Herrschaft des Papsts

thums bei derselben vorübergegangen sei.“ Das letztere ist denn doch ein wenig gar zu stark.

Graf Gustav v. Montebello, zweiter Sohn des ehemaligen Marschalls, ist mit Depeschen aus Wien in Paris angekommen.

S p a n i e n .

Madrid den 2. Februar. Der neue Gesandte Sr. Maj. des Königs von Sachsen nebst seinem Gefolge ist hier angekommen.

Auch der General Sarsfild ist hier angekommen; er hat bereits einem Ministerrath im Pardo beige-wohnt.

Man versichert, in einem neulich gehaltenen Staatsrathe haben die H. H. Inguanzo, der Vater Cirillo, der Bischof von Leon, Erro, Azuaris und einige andere Mitglieder die Meinung geäußert, die Regierung sollte die Beleidigungen von Seiten einiger auswärtigen Gesandten nicht mehr dulden, und ihnen künftig weiter keine Auskunfts geben, indem Spanien stark genug sei, um Portugal Respekt einzuschäßen und keine Demüthigung von dieser Macht zu leiden.

Vorgestern sind drei außerordentliche Kouriere bei dem Kriegsminister angekommen, wovon der eine aus Gallizien und die beiden andern aus Estremadura; von dem Inhalt ihrer Depeschen hat man, gegen die sonstige Gewohnheit, ein Geheimniß gemacht. Man will jedoch wissen, der General Eguia, der in Gallizien kommandirte, spreche von einer großen Gährung in der Nähe von Ferrol, Coruna, St. Jacques und Vigo, und er äußere die Besorgniß eines Ausbruchs zu Gunsten der Constitution, wenn man nicht hinlängliche Garnisonen in diese Plätze lege. Bekanntlich hat sich der liberale Geist in Gallizien seit 1823 mehr erhalten als in den andern Provinzen.

Ein Theil der portugiesischen Insurgenten irrt nun auf den spanischen Grenzen umher, und sie wagen es nicht, nach Spanien zu kommen, aus Furcht, entwaffnet zu werden.

Der König hat Befehl ertheilt, ein besonderes Verzeichniß aller auf unbestimmte Zeit beurlaubten oder entlassenen Offiziere, welche unter den royalistischen Freiwilligen dienen, anzufertigen, und dabei bestimmt, daß denselben von den Lokal-Verwaltungsbehörden ihr Gehalt möglichst regelmäßig ausgezahlt werden soll.

Zu Belez-Malaga sind mehrere Personen, welche in Folge der vorerwähnten Wochen in den benachbarten Dörfern ausgebrochenen revolutionären Bewegungen verhaftet waren, hingerichtet worden.

Alle Landstraßen sind so voll von Räubern, daß man sich seit dem Bürgerkriege nichts Ähnliches zu entsinnen weiß. Ein Oesterreichischer Kourier ist eine halbe Stunde von hier angehalten worden.

Zu Alicante und zu Valencia hat die Polizei einige Hausdurchsuchungen gethan.

Der General-Polizei Intendant hat am 29. v. M. eine Verfügung gegen revolutionaire und verläumderrische Schriften, welche man in Spanien zu verbreiten sucht, erlassen.

Nachrichten aus Havannah vom 24. Nov. zufolge genoß diese Colonie völlige Ruhe.

Unsere Gaceta theilt keine Nachrichten mehr über das constitutionelle Heer der Portugiesen mit; der neue Redakteur Reinojo soll bereits wieder abgesetzt seyn, weil man seinen Berichten Schuld gegeben hat, daß sie die Liberalen aufmunterten.

Der Justizminister Calomarde hat dem Polizeintendanten in Galizien den Befehl zugefertigt, alle Freimaurer verhaften zu lassen, welche sich vermüßte des diesfälligen Dekrets S. M. noch nicht bei den geistlichen Behörden angegeben haben sollten.

Man glaubt, die Englischen Truppen haben bereits einige Hauptplätze in Beira besetzt.

Hr. Lamb geht von hier nach Lissabon, und man glaubt, er werde von da nach London zurückkehren. Gestern gab er dem diplomatischen Corps ein großes Gastmahl. Einstweilen bleibt der Englische Gesandtschafts-Secretair als Geschäftsträger.

P o r t u g a l .

Lissabon den 27. Januar. Die jetzt in der Provinz Tras-os-Montes zusammengedrückte Insurrection kann die Ruhe der übrigen Provinzen nicht weiter bedrohen. Die letzten Briefe des Grafen von Villa-Flor waren von Teanceso, er wird sich bei Villa-Real mit dem Marquis Angeja vereinigen. Er ist nicht, wie es hieß, am 22. über den Duero gegangen, sondern hat sich erst sichern wollen, daß die Insurgenten sich nicht in seinem Rücken nach Beira werfen.

Die von dem Madrider Cabinet gefaßten friedlichen Beschlüsse sind dem Grafen von Casa-Flores durch einen spanischen Courier gemeldet worden, mit dem Befehl, dieselben den Portugiesen mitzutheilen. — Hr. v. Casa-Flores ist beurlaubt worden, der Gesandtschafts-Secretair bleibt als Geschäftsträger.

Drei von den im Lajo befindlich gewesenen englischen Schiffen sind gestern nach England unter Segel gegangen; der Marshall Beresford ist an Bord des Ocean abgereist.

(Mit einer Beilage.)